

Die Tage des Aufenthalts in Neuwied gingen gar schnell vorbei, und die beiden Kinder hätten sich recht leicht überreden lassen, noch länger da zu bleiben. Der Vetter Justus hatte für eine Schiffsgelegenheit gesorgt, mit welcher Elisabeth samt ihren beiden Kindern in einem Tage bis nach Köln fahren konnte. Der Abschied fiel ihnen schwer, und in ihrer kleinen engen und armseligen Hütte wollte es ihnen gar nicht mehr recht gefallen; aber die Erinnerung an so viel Schönes, was sie gesehen hatten, und wovon sie noch lange erzählten, erleichterte ihnen die Angewöhnung an ihr voriges stilles und armes Leben, und versprochen war ihnen ja auch, daß sie wohl wieder einmal nach Neuwied kommen dürften.

5.

Sobald Justus und Anna das achte Jahr zurückgelegt hatten, mußten sie auch helfen Wolle spinnen, da Elisabeth nicht im Stande war, neben ihren häuslichen Geschäften noch so viel durch Wollespinnen zu erwerben, als sie bedurften. Sie gaben sich auch willig dazu her, weil sie ihre Mutter sehr lieb hatten, und weil ihnen erzählt worden war, daß Jesus in seinen Knaben-Jahren auch seinem Pflegevater Joseph in der Arbeit geholfen habe. Übrigens hatte die Arbeit ihre bestimmten Stunden, und war so auf Abwechslung eingerichtet, daß Ermüdung und Überdruß verhütet wurden. So lange die Mutter in der Küche oder sonst außer der Wohnstube beschäftigt war, mußten die Kinder spinnen; kam sie herein um selbst zu spinnen, dann durften sie lesen oder schreiben, und abends hatten sie immer einige Stunden frei, welche Justus gewöhnlich zum Zeichnen verwendete. Er hatte eine gute Anlage dazu, und wenn gleich alles, was er